

*Je vais par le monde, emportant ma joie
Et mes chansons pour bagage
Je chante l'amour et je chante la foi
Je pars pour un très long voyage.
(französisches Pfadfinderlied)*

Je pars pour un très long voyage...

Als ich die Reise am 8. Juli 1940 begann, war es keineswegs sicher, dass sie lange dauern würde. Abgesehen von den Fähnrisen, die das Leben nun einmal mit sich bringt, bedrohten uns damals die Schrecken des zweiten Weltkrieges. In Buchs sassen wir am möglichen Einfallstor des meist gefürchteten Gegners, wir waren im Schussbereich der Festung Sargans und der grosse Rangierbahnhof wäre allenfalls Ziel von Fliegerangriffen geworden. Die hier üblichen Holzhäuser hätten keinerlei Schutz geboten. An die Evakuationspläne glaubte man nicht so recht; im schlimmsten Fall wäre man in die Berge geflohen. Wo ein paar tausend Flüchtende in den Alpen des Werdenberg hätten unterkommen sollen und wie sie sich ernährt hätten? Ob sich da jemand Gedanken gemacht hat? Wir kamen haarscharf davon... am 1. Oktober 1943 wurde das nur ein paar Kilometer entfernt liegende Feldkirch als «Ersatzziel» (statt Augsburg) angegriffen: Über 200 Todesopfer, darunter 41 Mädchen einer Lehrerbildungsanstalt. Ungeheuerlichkeit und Sinnlosigkeit des Krieges...

So durfte ich also eine nach menschlichen Massstäben lange Lebensreise antreten. Ich bin immer noch unterwegs. Am 11. Juli dieses Jahres feierten wir die 75 Jahre, die ich auf diesem Weg verbracht habe. Die meisten der Teilnehmer haben mich jahrzehntelang begleitet und sind mir lieb und vertraut. Es kann nicht ausbleiben, dass man an all jene denkt, die ihre Reise bereits vollendet haben: die Grosseltern, die Eltern, viele andere Verwandte und auch viele nahe Freunde. Sie vermisse ich und bin dennoch dankbar, dass so viele mir eng verbundene Menschen geblieben sind.

Zwar habe ich mir Geburtstagsgeschenke strikte verboten; an die Überraschung, die meiner wartete, habe ich dabei nicht gedacht. Mit der Unterstützung fast aller Festteilnehmer haben mir Elisabeth als Autorin und Jürg als Gestalter, Fotograf usw. eine Biografie oder, um beim Titel zu bleiben, einen Reisebericht, präsentiert, alles zusammen entstanden in etwa drei Monaten, eine enorme Arbeit, die ausserdem erschwert war durch die räumliche Distanz zwischen Saigon und der Schweiz. Ohne heutige Telekommunikation ein Ding der Unmöglichkeit. Trotz oder vielleicht wegen den technischen Möglichkeiten wurden Nächte geopfert, damit am Schluss die vielen Laienaufnahmen den gestrengen Augen des Fachmannes genügten und alles genau dort war, wo es hingehörte.

Das Geburtstagsfest fand nochmals auf Sennis statt, in etwas kleinerem Rahmen als früher. Wir waren im Dilemma: Das alte, vertraute Kurhaus auf Sennis hat uns schon zweimal Heim und Rahmen für unsere Feste geboten und nun sollte es noch ein drittes Mal sein. Andererseits waren die Strapazen der Anreise und der Übernachtung auf 1400 Metern nicht allen Freunden zuzumuten. Meinem Alter und vielleicht auch meiner Art angemessen, war es kein rauschendes, dafür nach meinem Empfinden (und hoffentlich auch für alle Teilnehmer), ein harmonisches, freundliches Fest.

Das Kurhaus Sennis, das 1911 gebaut wurde und dank der Familie Marty-Aschwanden immer noch seinem ursprünglichen Zweck dient, erinnert mich an einen traurigen Moment in diesem Jahr: Das wunderschöne Kurhaus Buchserberg, dessen sukzessiven Abstieg vom



renommierten Hotel, dem Fräulein «Kätterli» Junginger vorstand, zur Ferienkolonie von Schlieren und schliesslich zur Asylantenunterkunft ich miterlebte, wurde abgebrochen, um Platz für ein paar Parkplätze zu machen. Das reiche Buchs hat keinen Sinn für seine wenigen historischen Monumente. Dafür nennt man sich jetzt «Stadt»!

Mit dem Geburtstag im Zusammenhang stand eine Fahrt auf dem Führerstand der Re 4/4 II Nr. 11199 von Arth-Goldau nach Locarno, also über die Gotthardstrecke, so ziemlich das höchste der Gefühle für den Eisenbahnfan. Wer sich da nicht an das Geschenksverbot gehalten hat, sei nicht verraten. Die auch schon ziemlich bejahrte Re 4/4 II (1969), zwei Lokführer von der alten Schule, genau die richtige Umgebung für mich. Dass die Rückfahrt nicht ganz offiziell im Führerstand eines ICN stattfand, erwähne ich nur nebenbei und unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Um bei der Reise zu bleiben: Gereist sind wir viel, allerdings haben wir uns wie üblich an die Land-, und allenfalls an die Seewege gehalten. Noch im letzten Jahr waren wir erneut am Salzburger Adventssingen, klassisch/volkstümlich, perfekt inszeniert und doch stimmungsvoll. Und auch das Publikum, tausende, die wie wir teilweise von fern anreisten; man fühlte sich dazugehörig, auch ohne Tracht aus dem Salzburgerland. Auch noch im 2014 fand unsere zweite Nürnberger Fahrt statt; Hauptziel: der Weihnachtsmarkt, dazu kam das Germanische Nationalmuseum mit seiner Geschichte des deutschsprachigen Raums.

2015 fing ich mit einer Reise nach Wien an. Ziel war eine ganze Anzahl Wiener Museen: technisches Museum, naturhistorisches Museum, kunsthistorisches Museum, Albertina, Heeresmuseum... ein ziemlich geballtes Programm. Franca blieb zu Hause; ihr Rücken, ihre Hüften und Knie lieben Museen gar nicht!

In Erinnerung an eine Reise mit Mama und Fritz sind wir im Frühling an die amalfitanische Küste gefahren. Unwahrscheinlich wie das alte Seestädtchen in die Mündung einer engen Schlucht hinein gezaubert worden ist! Vom Hotel aus konnten wir das Leben auf dem Domplatz verfolgen, von der morgendlichen Reinigungsprozedur, über die Baustellenlogistik mittels Maultiertransport, zum Einbruch der Touristenmassen, bis zum Nachtleben in den vielen Gaststätten. Zu meinem Entsetzen sehnte sich Franca angesichts der beängstigend engen und kurvenreichen Strässchen zu der grosszügigen Weite des Rheintals zurück. Man denke: Weltkulturerbe Amalfiküste, eine der schönsten Gegenden der Welt!! Diese Prüfstrecken für die Fahrtüchtigkeit überstanden wir völlig ohne Schaden. Die Heckscheibe ging erst am Fusse des Vesuvs wegen einer kleinen Unachtsamkeit praktisch im Stillstand zu Brüche!

Schliesslich waren wir eine Woche auf Amrum. Wir reisten im Zug und mit dem Schiff, von Zürich nach Hamburg im Schlafwagen. Dafür diente unser VW-Bus, der auch schon ein stattliches Alter von 17 Jahren hat, als Feriengefährt für Anni (Richtung Süden) und für Jürg (Richtung Norden).

Zweimal waren wir Gast im Hotel Engel in Sachseln (ohne damals zu wissen, dass das schöne, gastliche Haus vor etwas mehr als 75 Jahren Schauplatz eines schaurig-makabren Verbrechens war, das zur letzten Hinrichtung in der Schweiz nach zivilem Strafrecht im Jahr 1940 führte). Das eine Mal besuchten wir die Theatervorstellung der Kantonsschule Sarnen („Blutiger Honig“, ein kriminell-lustiges Musical mit vielen allzu menschlichen Insekten), das andere Mal das „Volkskulturfest Obwald“ im „Gsang“, Volksmusik auf hohem Niveau, diesmal mit vietnamesischer Mitwirkung.

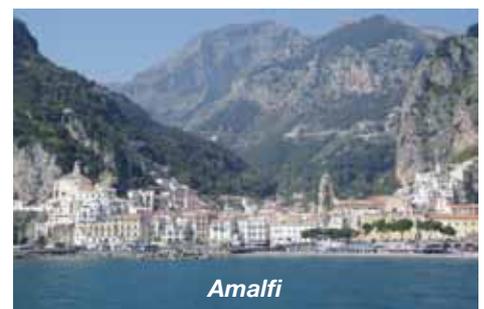
Der warme Sommer lud zum Schwimmen in den natürlichen Gewässern. Immer wieder fuhr ich mit Zug und Velo an den alten Rhein bei Diepoldsau und mit der S4 nach Mols an den Walensee, manchmal



Vor der Gotthardfahrt



Naturhistorisches Museum Wien



Amalfi



Maultier statt Helikopter!



Vietnam und Schweiz im „Gsang“

zweimal am Tag. Wanderungen waren eher seltener. Auf dem Montalin war ich, auf dem Alvier, mit Franca auf dem Margelchopf. Auf dem Rückweg legte sie einen spektakulären Sturz hin, zum Glück ohne böse Folgen. Ja, langsam spürt man halt die Gelenke, auch wenn ich zufrieden sein kann, 1000 Höhenmeter talwärts ohne allzu grosse Beschwerden zurücklegen zu können.

Mehrmals waren wir Gäste an Familien- und Geburtstagsfesten. In Lungern durfte der 75-jährige Koks dabei sein, als der soeben 18 Jahre alt gewordene Klemens die ersten Schritte in die Volljährigkeit tat. Bei schönstem Wetter sass die kleine Geburtstagsgesellschaft im Freien, plauderte, vergnügte sich an der Slackline und auf dem Trampolin und tat sich am Buffet gütlich. Und ich lernte freundliche Menschen kennen, die ich eigentlich schon lange kannte, aber nie gesehen hatte. So ein wundervoller Tag! Tangga vilmoor, Klemens!

Auch andere wurden 75. Da konnte es nicht ausbleiben, dass man sich traf, in St. Gallen mit den Maturanden 1959, in Buchs die Jahrgänger 1940. Die St. Galler Organisatoren hatten ein umfangreiches Programm auf die Füsse gestellt: Würth-Haus Rorschach, Schloss Oberberg bei Gossau und Textilmuseum St. Gallen. In Buchs trifft man sich jedes Jahr an Fronleichnam, dieses Jahr mit Apero beim Schloss und Mittagessen im Landgasthof Werdenberg. Und dann: Austausch der Kindheitserinnerungen!

Die dunkeln Wolken fehlten auch nicht. Am 23. April starb mein Cousin Walter Stauber nach längerem Leiden. Er war mein Familiengedächtnis. Manches, was mir nicht bekannt war oder was ich vergessen hatte, konnte er ergänzen. Er, der sein ganzes Leben in Oftringen bzw. Zofingen verbracht hatte, bewahrte eine heimliche Liebe zur grosselterlichen Heimat Sevelen. Noch im hohen Alter bedauerte er, dass er damals zu jung gewesen sei, um das Haus der Grosseltern zu übernehmen. Ein wenig ersetzte er für mich den Bruder, den ich nie hatte. Nicht einmal vier Monate später verlor die Gattin von Walter Stauber, dem jüngeren Sohn meines Cousins, auf traurige Weise ihre Mutter.

Im hohen Alter von 97 Jahren starb der Kollege Dr. Gion Deplazes, alt Konrektor, Germanist und romanischer Schriftsteller und Förderer der romanischen (surselvischen) Sprache. Ich schätzte seine stille, bescheidene Art, seine gescheiterten, humorvollen und oft auch ein bisschen ironischen Voten in der Diskussion. Geschätzt habe ich auch Heinz Karer, gefürchteter Physiker und lieber Kollege, der Ende Juni verstarb. Im Januar verlor Marianne Walter/Plisch ganz unerwartet ihren Gatten Chlaus. Chlaus, Zahnarzt, Verleger, Buchgestalter usw. hat, obschon von Hause aus Kadett, Plisch in ihrer Pfaditätigkeit sehr unterstützt. Er war noch voller Pläne... Wer hätte gedacht, dass sein „Letschte E-pfänz-Kaländer zum 24. Dezämber“ wirklich der letzte sein würde!

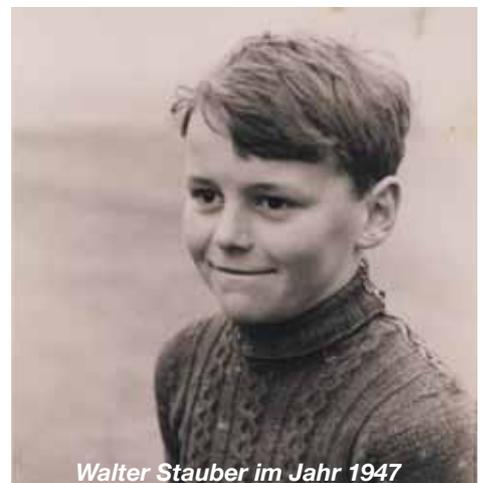
Ganz zufällig stiess ich auf eine Meldung, die mir an ein halbes Jahrhundert Pfadfinderei in Erinnerung rief. Mit 99 Jahren starb im März dieses Jahres Michel Menu, Pfadfinderkommissär der Scouts de France ab 1947. Er traf eine nach seiner Ansicht erlahmte Pfadfinderstufe an, die vor allem den Älteren keine Impulse mehr gab. Seine Antwort waren die Raider, nach wie vor innerhalb der Trupps und Gruppen beheimatet, aber hervorgehoben durch technische, geistige Kenntnisse und Fähigkeiten, „Elitepfadfinder“, wenn man so will, eine Ritterschaft der modernen Zeit. Sie waren auch die Gründer von „Patrouilles libres“, Gruppen in Städten und Dörfern, wo nie Abteilungen entstanden waren, als „pfadfinderischer Kern“. Menu verlangte viel von seinen Raidern, aber die Idee mochte zu begeistern. Sein Buch „Raider Scouts“, das mich stark geprägt hat, erschien 1949. Mein erstes, abgegriffenes Exemplar hat mich auf vielen Wanderungen begleitet, und findet sich jetzt noch in meiner Pfadibibliothek. Seinen Raidern ruft Menu zu:



Steil ist's auf den Margelchopf!



Auf der Slackline



Walter Stauber im Jahr 1947



Raiders (Bild Pierre Joubert)

*Rester debout, quand les autres s'assoient,
Sourire quand les autres serrent les dents.
Donner sa flotte quand ils ont soif,
et son coeur quand ils n'en pas.*

und den Führern:

*Si tu critiques, ils démolissent
Si tu marches devant, ils te dépasseront.
Si tu donnes ta main, ils donneront leur peau.
Et si tu prie... alors, ils seront des saints.*

Die Raider, eingebettet in die Spiritualität des französischen Katholizismus, betonte die Entwicklung des Individuums innerhalb der Gemeinschaft. Damit entstand ein Widerspruch zum zunehmenden Kollektivismus, der auch die katholischen SdF erfasste, zehn bis fünfzehn Jahre vor der Schweiz. Die Raider waren ein Erfolg, und Erfolg erzeugt Neid. Im Interesse der Sache kapitulierte Menu schliesslich, und es entstanden die Pionniers mit der Philosophie des „Chantier“, in der die Gruppe Vorrang hatte. Menu hat, wie ich erst jetzt erfahren habe, seine Idee nicht gänzlich aufgegeben, sondern sie auf die Ebene der Erwachsenen übertragen. Er gründete die „Goums“, die mehrtägige Märsche des Schweigens und der Besinnung in einsamen Gegenden unternehmen. Die Goums, wie auch in einem gewissen Ausmass die Raider, haben ihren Schöpfer überlebt. Der Erinnerung an Michel Menu widme ich das Lied, dessen erster Refrain die Leitidee zu diesem Text lieferte:

*Unissons nos voix avant de nous quitter.
Je vais parcourir d'autres lieux,
La vie est si douce et le monde si beau,
Entonnons ce dernier adieu.*

Refrain

*Je vais par le monde, emportant ma joie
Et mes chansons pour bagage
Je chante l'amour et je chante la foi
Je pars pour un très long voyage.*

*Je vais par les villes et je vais par les champs.
Mon cœur ne connais pas la haine,
Mes poches sont vides et je lance mes chants
Qui sonnent très haut dans la plaine.*

*Et si je rencontre la mort en chemin,
Fauchant parmi les rangs des gueux,
Oui, je serai prêt comme un vrai paladin,
Je dirai mon dernier adieu.*

Dernier Refrain

*Je vais par le monde, emportant ma joie
Et mes chansons pour bagage
Je chante l'amour et je chante la foi
Je pars pour mon dernier voyage.*

Die Raider von Menu haben mich über 50 Jahre lang begleitet. Das Buch des Kollegen Jon Nuotclà „In Davos und Berlin“ ist dagegen erst 2015 erschienen und handelt von der Zeit meiner Kindheit und der Vorkriegszeit. Peetsch, der Davoser Bauernbub und Lena, Tochter eines deutschen (Nazi)Arztes lernen sich als Kinder kennen. Aus kindlicher Freundschaft wird Liebe. Den politischen Spannungen, die in Davos besonders manifest sind, können sich die beiden aber nicht entziehen. Das Kriegsende trennt sie plötzlich und endgültig. Lena wird Peetsch erst nach 50 Jahren wieder sehen, als er, auf vergeblicher Suche nach ihr, tot auf einer Berliner Parkbank aufgefunden wird. Beide haben 50 Jahre ein eigenes Leben gelebt, ohne jemals vom anderen zu lassen, ein Parallellieben sozusagen. Die Jahre in Davos und jene in Berlin sind von Jon so minutiös beschrieben, als ob er der Beobachter im Hintergrund gewesen wäre. Meine Lektüre 2015!

Nun, liebe Freunde und Angehörige, ich danke Euch für die vielen Kontakte, die Begegnungen, die Gespräche und die Mails. Ich wünsche Euch allen eine noch recht lange Reise auf dieser Erde, nicht unbedingt mit leeren Taschen, aber mit einem Lied, das in die Weite klingt. Und versuchen wir, das Herz nicht mit Hass und üblen Gedanken zu verbittern!

Alles Gute, schöne Festtage und Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr wünscht Euch

Walter bzw. Koks



Gute Engel schützen dich

In der ersten Klasse erwachte ich irgendwann einmal in der Nacht. Da sah ich zwei Engel. Einer stand am Bette meines Bruders, der andere an meinem Bette. Meine Mutter kam ins Zimmer und zündete das Licht an. Die Engel waren verschwunden.

In der Pubertät lehnte ich Engel ab. Ich fand, sie gehören in die katholische Kirche. Evangelischen Christen brauchten sie nicht. Durch die Bücher von Anselm Grün fand ich neuen Zugang zu ihnen. Gleichzeitig entdeckte ich im Schaufenster der Buchhandlung Provini in Chur Engel. Bei besonderen Gelegenheiten verschenke ich Engel aus Glas.

Am 31. Mai wurde Vanessa in der Kirche Masans in Chur mit vier weiteren behinderten Jugendlichen konfirmiert. Astrid Weinert gestaltete an Hand des Bilderbuches „Gute Engel schützen dich“ einen feierlichen Gottesdienst. Eine Mitkonfirmandin erfreute uns mit einem Solotanz. Vanessas Mutter Rina, welche in Peru katholisch aufgewachsen ist, suchte mit viel Einfühlungsvermögen einen Konfirmationsspruch für ihre Tochter aus. Auch zu dem von ihr ausgewählten Konfirmationsbild machte sie sich tiefe Gedanken.

Dieses Jahr feierte ich „Goldene Konfirmation“. An einigen Ort in der Schweiz findet am Palmsonntag ein Gottesdienst zur Goldenen Konfirmation statt. Ich besuchte einen solchen in Azmoos. Am 11. April 1965 (meiner Konfirmation) war es mein Wunsch, Gottes Wille in meinem Leben zu spüren und zu befolgen. 50 Jahre später darf ich sagen, dass ich seither jeden Tag mit seinem Segen begann.

Meine kirchliche Heimat fand ich in der Landeskirche. Meine Wurzeln sind (teilweise noch) in Araschgen. Durchschnittlich einmal im Monat findet dort ein Gottesdienst statt. Solange Martin Domann die Kirchengemeinde Steinbach betreut und mir der Weg mit dem Auto oder öV nach Araschgen nicht zu mühsam wird, möchte ich die Gottesdienste dort besuchen.

In Gretschins steht eine wunderschöne spätgotische Kirche. Walter und ich besuchten in den neunziger Jahren manchen Ostergottesdienst in dieser Kirche. Seit Weihnachten 2014 ist der in Buchs aufgewachsene und 14 Jahre in Chur tätig gewesene Daniel Hanselmann Pfarrer in der Gemeinde Wartau. In seinen Gottesdiensten hat die Liturgie eine grosse Bedeutung. Es wird viel gesungen, die Fürbitten werden mit einem Kyrie bestätigt. Nach Gretschins kommt Walter mit zur Kirche. Auch nach Azmoos begleitete er mich oft.

Fünzig Jahre alt wurden im 2015 liebe Freundinnen und Bekannte. Ende Dezember 2014 war ich mit Vanessa für eine Stunde bei Elisabeths 50. Geburtstag in Buchs. Claudia in St. Peter feierte im Februar, im März folgte Rina und eine Nachbarin am Holderweg, im Juli wurden Ruth auf Sennis und Claudia in Schottland fünfzig Jahre alt und im Oktober waren Walter und ich an Marlenes und Uelis Fest. Sie feierten zusammen hundert Jahre.

Sechzig Jahre feierten wir mit Wilma und Göni im Pfadiheim neben dem Zoo in Zürich; bei Andys sechzigstem in Konolfingen assen Walter und ich zum ersten Male indische Speisen.

Zwanzig Jahre alt wurde Sarina. Wieder war ich an der Kreuzgasse in Buchs. Bei Sarina wurde im Alter von 18 Monaten ein Hirntumor festgestellt. Dieses Fest wurde mit grosser Dankbarkeit gefeiert.

86/87 feierten wir mit Pinöggel im August (Geburtstag im November) auf dem Schneggabödali. Im Januar war sie mit einer Lungenentzündung im Spital Grabs. Die Prognose der Ärzte war unbestimmt. Pinöggel erholte sich. Nun muss sie Tag und Nacht mit Sauerstoff versorgt werden. Sie ist munter, nimmt jeden Tag, wie er kommt, und genoss das Fest zu ihrer Genesung von ganzem Herzen.



Martha Hodel hat uns für 6. Dezember zum Fest ihrer siebzig Jahre eingeladen. Wir werden an sie in Dresden denken. Den Weihnachtsmarkt hatten wir schon vor ihrer Einladung gebucht.

Walter erreichte 75 Jahre am 8. Juli. Familie, Verwandte und Freunde fanden sich auf Sennis am 11. Juli zum Nachessen zusammen. Wir übernachteten in der herrlichen Bergwelt und genossen das warme und schöne Wetter am nächsten Tag.

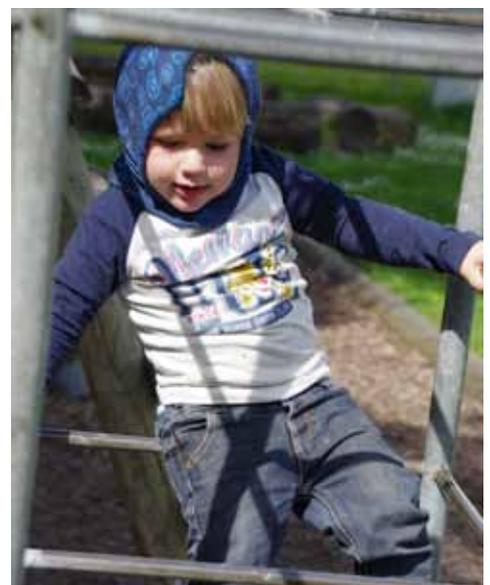
Elisabeth weilt weiterhin in Vietnam. Am 27. Juni kamen sie und Andrea in die Schweiz. Andrea flog am 7. Juli zurück, Elisabeth am 13. Zum Geburtstag wollte sie Walter ein Buch mit dem Titel „75 Jahre Papa“ schenken. Es sollte Kapitel über seine Kindheit und Jugend, über Pfadi und Familie, Leidenschaften und Ferien enthalten. Elisabeth in Vietnam, die Alben und Unterlagen in der Schweiz. Sie fragte die geladenen Gäste an, ob sie (absolut freiwillig) Fotos und Texte für das Buch liefern könnten. Eine grosse Herausforderung stellte der Stammbaum dar. Ein reger Mailkontakt entwickelte sich. Verwandte suchten nach Daten und Namen von Vorfahren und Nachkommen (Danke Doris und Ruedil!). Gegen tausend Fragen wurden von Freunden beantwortet. Elisabeth schrieb die meisten Texte. Dabei stützte sie sich unter anderem auf unsere Jahresberichte. Weihnachten und Neujahr wird Elisabeth in Vietnam verbringen. Anfangs 2016 kommt sie für einige Tage in die Schweiz.

Jürg arbeitet in Sargans bei Scantop. Klar, dass Elisabeth ihn fragte, ob er sich am Geschenk beteilige. Er übernahm die formale und technische Umsetzung wie die Umschlagsgestaltung und -illustration. An Pfingsten bekam er alle Texte und Fotos von Elisabeth. Unser Sohn ist perfekt, und er hatte seine Vorstellung, wie das Buch gestaltet werden sollte. Ihm fehlten noch Bilder und Dokumente. In Walters Abwesenheit durchstöberte er dessen Alben, suchte im Estrich in den Dias nach passendem Bildmaterial. Seine Nächte waren kurz, an den Wochenenden verbrachte er drei Viertel der Zeit am Computer. Ich atmete auf, als das Buch in Druck gegeben wurde (typisch Mutter). Den regnerischen 1. August verbrachte Jürg mit Walter und mir auf Sennis. Wir Eltern genossen das Zusammensein und die Gespräche mit unserem Sohne und spielten sogar „Eile mit Weile“. Eine Woche Sommerferien verbrachte er mit Dominique, einem Kollegen, an der Ostsee. Unser VW diente ihnen als Transporter und Schlafstätte. Ein verlängertes Wochenende war er in Berlin und vom 23. Dezember – 2. Januar weilte er auf Hiddensee, einer Ostsee - Insel bei Rügen.

Anni und Sascha wohnen seit 17. Januar in einem Reiheneinfamilienhäuschen am Staffelhof. Anni hat ihre Kurse als Ausbilderin abgeschlossen. Teilweise arbeitet sie auf diesem Gebiet. Sie ist aber auch noch als Pflegefachfrau tätig.

Marc ist in der «warum» - Phase. Das R kann er noch nicht aussprechen. Bei allem und jedem heisst es darum «walum». Walum sind die Blätter jetzt gelb? Walum ist es Herbst? Walum ist der Sommer vorbei...? Auf den Spielplätzen liebt er das Klettern an Gerüsten oder in Kletternetzen. Am Senniserfest war ich im Zimmer beschäftigt. Da tönt Marcs Stimme durch das Haus: “Nani, Nani“; in meinen Ohren und in meinem Herzen Musik.

Stella machte ihre ersten selbständigen Schritte eine Woche vor ihrem ersten Geburtstag. Im Mai waren Marc und sie vier Tag und drei Nächte bei Neni und Nani in den Ferien. Stella hat Mühe mit Einschlafen. Für mich war es jeweils einzigartig und wunderschön, wenn die schreiende Stella auf meinen Armen plötzlich einschlief. Am 15. September wurde uns Stella (aus meiner Sicht) ein zweites Mal geschenkt. Auf dem Spielplatz erlitt sie einen Fieberkrampf. Fieberkrämpfe haben keine Folgen. Stella ass eine Banane und Anni meinte, sie habe sich verschluckt und erstickte. Sie rief den Notfall, als ihre Tochter scheinbar nicht mehr at-



mete, die Gesichtsfarbe veränderte und steif wurde. Nach fünf Minuten war der Spuk vorbei. Wohl die schlimmsten fünf Minuten im Leben unserer jüngeren Tochter.

An einem Freitag im April reisten Walter und ich mit dem VW Richtung Amalfi. Walter organisierte vor der Fahrt Unterkünfte an Seen und am Meer. Auf der Hinfahrt übernachteten wir drei Mal, ebenso auf dem Heimweg. In Amalfi sahen wir vom Hotelzimmer auf den Domplatz. Sechs Nächte verbrachten wir in der steilen, in den Fels gebauten Stadt. Nirgends sah man einen Kran. Morgens fünf wurde Baumaterial auf den Domplatz gebracht. Esel transportierten es von dort an die Baustelle. Um sieben waren Sand und Ziegel weg. Der Platz wurde für die Touristen sauber gemacht. Ich kam mir 200 Jahre zurück versetzt vor. Am Hochzeitstag übernachteten wir am Bracciano-See in einem romantischen Zimmer mit Cheminée.

Auf Amrum waren wir vom 29. August bis 5. September. Walter weiss, dass für mich Amrum wie eine zweite Heimat ist. Ich danke ihm an dieser Stelle herzlich, dass er mir diese Ferien ermöglicht.

Vom 2. – 8. Dezember werden wir in Meissen und Dresden am Weihnachtsmarkt weilen. 2005 verbrachten wir einen Tag in Dresden. Nun haben wir länger Zeit, um diese Stadt zu besichtigen.

Im Mai musste ich auf der Post einen eingeschriebenen Brief abholen. Zu Hause übergab ich Walter den Brief mit den Worten: „Diesen Brief öffne ich nicht. Absender ist die Stadt Zürich. Mir ist nicht bewusst, dass ich dort mit der Polizei in Berührung kam. Vielleicht hat es aber auch etwas mit Gotte Cilli zu tun.“ Letzteres war der Fall. Gotte Cilli vermachte mir in ihrem Testament, welches sie einige Jahre vor ihrem Eintritt ins Altersheim geschrieben hat, einen Geldbetrag. Es freute mich enorm, dass sie an mich gedacht hatte. Wie dankbar bin ich, dass ich Cilli in ihrem letzten Lebensjahr regelmässig besucht habe.

Dori in Bern stürzte im Juli in ihrer Wohnung zum dritten Male seit 2008. Dieses Mal brach sich den rechten Oberschenkel der Länge nach. Seit August lebt sie in einem Pflegeheim. Sie freut sich jedesmal, wenn ich sie besuche.

44 Jahre nach unserem Abschluss am Lehrerseminar organisierten zwei Kolleginnen ein Klassentreffen. Dazumal standen wir am Anfang unserer Lehrtätigkeit, nun im Pensionsalter. Zehn Ehemalige trafen sich Ende August um elf Uhr auf dem Martinsplatz in Chur. Einige der Damaligen kannte ich sofort, andere gar nicht. Wir nahmen einen Apero auf dem Platz, wechselten das Restaurant für das Mittagessen. Da die Gruppe klein war, erfuhr man von jedem, wo er/sie tätig war. In einem oder zwei Jahren wollen wir uns wieder treffen.

Wenn ihr diesen Bericht bekommt, stehen wir in der Adventszeit. Weihnachten steht vor der Türe. Ich wünsche euch für beides Stille, Besinnlichkeit und innere Ruhe.

Mit Engeln begann ich meinen Bericht 2015. Engel sollen diesen Bericht nun abrunden. Sinngemäss lauten die Worte von Anselm Grün, welche ich euch für das neue Jahr mitgebe:

Ich wünsche dir lieber Leser,

*dass du Menschen, die in Not sind, zum Engel wirst.
Und ich wünsche dir,
dass dir ein Engel begegnet, wenn du in Not bist.*

Franca

